

Muhammad al-Bissati

Kurzgeschichten

Badendes Mädchen

Das Kleiderbündel unter den Arm geklemmt, ging sie hinaus.

Am Horizont eine Ahnung des ersten Morgenlichts. Dichte weisse Schwaden hingen über den Bäumen und den Dächern der verschlossenen Häuser. Die Erde war feucht und warm. Nässe unter den Bäumen. Von den Blättern tropfte es noch immer. Aus dem Gras sprangen Ratten, rannten auf den Weg und setzten plötzlich mit einem gewaltigen Sprung auf die andere Seite, wo sich, auf dem Uferstreifen am schmalen Kanal, eine lange Reihe Bäume hinzog. Der Weg führte zum Fluss. Sie ging am Ufer entlang. Das Wasser schien finster im Halbdunkel. Da und dort tauchten matte Lichtschimmer auf und verschwanden wieder. Weisse Nebelwolken waberten in der Ferne über dem Wasser. Das andere Ufer war im dichten Dunst verborgen, den nur die Wipfel einiger Eukalyptusbäume überragten. Am Gebetsplatz blieb das Mädchen stehen. Weisse Steinblöcke führten stufenartig in den Fluss hinab. Sie legte das Kleiderbündel auf einen Stein direkt am Wasser und zog ein Stück Seife und einen kleinen Schrubbschwamm heraus. Dann löste sie ihre Zöpfe und glitt, völlig bekleidet, ins Wasser. Sie tauchte unter und rieb sich die Augen. Schwamm wieder zum Ufer und entledigte sich ihrer Kleider.

Ein Mann, der, unter einem Strauch versteckt, auf dem Gebetsplatz lag, regte sich. Seine Gallabija war so dunkel wie das Mäuerchen des Gebetsplatzes. Vorsichtig hob er die Hand und schob die Blätter zwischen zwei Zweigen beiseite. So behutsam war seine Bewegung, dass sich sogar der Vogel, der auf einem der Zweige unter einem breiten Blatt kauerte, nicht rührte.

Das Mädchen legte seine nassen Kleider auf den weissen Steinblock, der aus dem Wasser ragte, und bearbeitete sie mit der Seife. Ihr Körper blieb unter Wasser. Sie schlug die Kleider mehrmals rasch hintereinander auf den Stein. Dann kniete sie sich hin und walkte sie mit ihrem ganzen Gewicht.

Das Wasser reichte ihr bis zur Hüfte. Vornüber gebeugt schien sie sehr mager. Alle ihre Knochen am Rücken waren zu sehen. Die kleinen Brüste wippten fast unmerklich.

Sie spülte die Kleider, wrang sie aus und häufte sie auf den Stein. Nun setzte sie sich auf einen anderen Steinblock und bearbeitete ihren Körper mit Schrubbschwamm und Seife. Festen Schaum auf Kopf und Gesicht, sprang sie ins Wasser und schwamm quer durch den

Fluss. Verschwand im dichten Nebel. Auf der anderen Seite berührte sie das Ufer und kehrte, begleitet von einem Dunstschleier, zurück.

Kurz vor dem Ufer hielt sie inne. Das Wasser reichte ihr bis fast an die Schultern. Sie reckte sich, ihre Brüste wogten unter Wasser. Sie tauchte unter, dann wieder auf, sah sie gross und klein werden. Sie legte sie in ihre Hände und bewegte sich gegen die Strömung. Das Wasser drückte sacht dagegen. Sie schauderte ein wenig, und ihr Gesicht hellte sich auf.

Plötzlich brachen die Strahlen schräg durch den Nebel. Das Licht verteilte sich auf dem Wasser. Ein trübes, kein klares Licht. Es schien mit der Strömung dahinzutreiben. Sie zuckte zusammen und verbarg sich unter Wasser, dann kletterte sie rasch ans Ufer zurück.

Der Nebel, der die hellen Strahlen umgab wie feine Rauchreste wogte langsam dahin, sammelte sich wieder in dichten Ballen und trieb weich zum Licht.

Vornüber gebeugt auf dem weissen Stein stehend, presste sie ihr Haar aus und zog sich an. Dann schob sie sich die nassen Sachen unter den Arm und kletterte über die Steinblöcke hinauf.